

Essay zu Luthers Philosophie der Musik

von Jörn Henrich

Überlegungen zur Musik lassen sich bis zu den Mythen von Homer und Hesiod nachvollziehen: In der Odyssee beschreibt Homer die Wirkung der Musik in Form des Gesangs der Sirenen, der Seeleute anzieht und in eine tödliche Falle lockt. Zu den Musen der Theogonie Hesiods zählen Kalliope, die Schönstimmige, und Euterpe, die Muse des Flötenspiels.

Eine wissenschaftlich-philosophische Auseinandersetzung mit Musik beginnt mit Pythagoras. Von ihm ist überliefert, dass er an einem Schmied vorbeiging, der Metallplatten bearbeitete – die griechische Frühform des heutigen Vibraphonisten. Pythagoras war gemäß der Überlieferung von den Intervallen beeindruckt und hat aus der Auffindung von Proportionen das Forschungsprogramm seiner Sekte gemacht: die Geburt der Akustik als experimenteller Wissenschaft. Die Intervalle wurden durch Zahlenverhältnisse ausgedrückt, womit die mathematische Grundlage des heutigen Tonsystems gelegt wurde.

Ein Thema der weiteren Vorsokratik ist die Technikphilosophie. Demokrit vorformuliert das Grundprinzip der Bionik und versteht Technik als Nachahmung der Natur. Übertragen auf die Musik, bzw. auf den Gesang, sagt er:

„Die Menschen sind auf dem Wege der Nachahmung in den wichtigsten Dingen Schüler der Tiere geworden: der Spinne im Weben und Stopfen, der Schwalbe im Bauen und der Singvögel, des Schwans und der Nachtigall im Gesang.“

Seit Demokrit betonten viele Philosophen die ethische Bedeutung der Musik. Er selbst lehrt, wenn Kinder sich nicht mit Lesen, Sport oder Musik befassen, dann erwachse ihnen auch kein Respekt. Für Platon ist Musik von ethisch-

pädagogischem und daher auch von politischem Interesse in dem Sinn, in dem die Erziehung Gegenstand des Gemeinwesens ist. Sokrates sagt in der Politeia:

„So ist also [...] die Erziehung durch Musik darum die vorzüglichste, weil der Rhythmus und die Harmonie am meisten in das Innerste der Seele dringt und am stärksten sie erfasst und Anstand bringt und anständig macht, wenn jemand darin richtig erzogen wird, - wo nicht, das Gegenteil.“

Neben der mathematischen und der ethischen Thematik ist ein dritter Aspekt theologisch-metaphysisch. Auch dieser Punkt hat seinen Ursprung in der Zahlenmetaphysik der Pythagoreer. Der Kosmos ist eine harmonisch geordnete Einheit, die von Göttern, Gott, Göttlichem oder Ähnlichem entworfen und eingerichtet ist. Einer der bedeutendsten Vertreter der Lehre der Weltharmonik ist Kepler, dessen *Harmonices mundi* den weltlichen Harmoniegedanken im Titel trägt.

Für Luther sind die ethische und die religiöse Interpretation der Musik vorrangig. Dass die mathematische keine Rolle spielt, dürfte erstens an den Vorbehalten der Augustiner gegenüber Mathematik, Logik und Wissenschaft generell liegen: diese seien Gegner einer demütigen Frömmigkeit (anders der Augustiner Nicolaus von Cues). Dabei gibt es in der Folge von Boethius immer wieder – auch zu Luthers Zeiten – mathematische Abhandlungen der Harmonik. Zweitens sind mathematische Themen der frühen Neuzeit nicht unbedingt jedem einsichtig, zumal das logische Niveau der Mathematik seit Euklid hoch ist und Bereiche wie z. B. sphärische Trigonometrie nicht für die Lebenswelt eines jeden relevant sind. Je nach wissenschaftsphilosophischer Mentalität und fachlicher Kompetenz fällt es offenbar schwer, in der Mathematik Beiträge zur menschlichen Glückseligkeit zu sehen. Daher sagt Luther: „Die Arznei macht kranke, die Mathematik traurige, die Theologie sündhafte Menschen.“ Man benötigt für die musikalische Praxis keine Mathematik, selbst wenn sie hilft, die Praxis zu verstehen. Leibnizens viel zitierte

Charakterisierung der Musik als „geheime arithmetische Übung des unbewusst zählenden Geistes“ fasst Luthers Schaffen gut zusammen.

Eine erweiterte Anwendung der Mathematik auf die Musik, die die Zeit in die Musiktheorie integriert, kommt verstärkt auf, wenn die Mechanik ebenfalls die Zeit als Beschreibungsinstanz ergreift und ihren Themenbereich von der Statik zur Dynamik erweitert, d. h. ausgehend von Galilei und Kepler, dann aber mit Descartes, Leibniz, Newton und den analytischen Mechanikern. Auch dadurch erklärt sich auch die enorme Kluft zwischen der Haltung zur Musik von Luther und beispielsweise der von Johann Sebastian Bach, in der die Mathematik zu einem zentralen musikalischen Gestaltungsprinzip wird. Bach wirkte, als die Mechanik durch Newton den größten Erfolg der Wissenschaftsgeschichte darstellte, ausgearbeitet wurde und versprach, wissenschaftliche Antworten auf alte Menschheitsfragen zu geben (Determinismus, atheistische Kosmologie, Kosmogonien etc.).

Luthers Haltung zur Musik steht unter den Vorzeichen der Reformation. Die Musik soll näher am Menschen sein und nicht trennen. Zuvor hatte Ulrich Zwingli die Musik inkl. Gesang aus den Kirchen verbannt; Johannes Calvin sieht sie als Ausdruck einer gefallenen Welt. Luther hingegen hielt die Musik für eine göttliche Gabe und versuchte, sie dem gemeinen Volk näher zu bringen: Er vertonte deutsche und nicht mehr lateinische Texte, sah die Musik als Unterstützung des Gebets und verfasste gemeinsam mit Johann Walter das erste deutschsprachige Gesangsbuch. Darin waren nicht nur gregorianische Lieder mit deutschen Texten, sondern auch volksnahe Melodien, die Luther teilweise selber auf der Flöte komponierte und von Walter oder Conrad Rupsch transkribieren ließ. Das Ergebnis sind über 40 Lieder im evangelischen Gesangsbuch. (Siehe dazu „Luther und die Musik“, Material 1 © Müller Schmied)

Welchen ethisch-pädagogischen Optimismus Luther der Musik zugeschrieben hat, geht aus verschiedenen Stellen seines Werks hervor. Oft erwähnt sind das Loblied Frau Musica und auch die Tischreden. Hier sei aus beiden zitiert:

„Vor allen Freuden auf Erden
Kann niemand keine feiner werden,
Denn die ich geb mit meinem Singen
Und mit manchem süßen Klingen.
Hier kann nicht sein ein böser Mut,
Wo da singen Gesellen gut,
Hier bleibt kein Zorn, Zank, Haß noch Neid,
Weichen muß alles Herzeleid;
Geiz, Sorg und was sonst hart an Leid,
Fährt hin mit aller Traurigkeit.
Auch ist ein jeder des wohl frei,
Daß solche Freud kein Sünde sei,
Sondern auch Gott viel bass gefällt
Denn alle Freud der ganzen Welt.
Dem Teufel sie sein Werk zerstört
Und verhindert viel böser Mörd.“ (Frau Musica)

„Der schönsten und herrlichen Gaben Gottes eine ist die Musica. Der ist der Satan sehr feind, damit man viel Anfechtungen und böse Gedanken vertreibt. Der Teufel erharret ihr nicht. Musica ist der besten Künste eine. [...] Sie verjagt den Geist der Traurigkeit. [...] Musica ist eine halbe Disciplin und Zuchtmeisterin, so die Leute gelinder und sanftmütiger, sittsamer und vernünftiger machet. [...] Musicam habe ich allzeit lieb gehabt. [...]“ (Von der Musik Nutzen und Kraft)

Und über das Singen: „Sänger sind auch nicht sorgfältig, sondern sind fröhlich, und schlagen die Sorgen mit Singen aus und hinweg.“

Die Schönheit oder die Kraft von Martin Luthers Kompositionen sind derart, dass J.S. Bach sie aufgegriffen und weiterverarbeitet hat. Rückblickend ist man in Anbetracht der Erfolgsgeschichte der kirchlichen Musik an Ludwig

Feuerbachs Wort erinnert: Die Macht der religiösen Musik sei nicht die Macht der Religion, sondern die Macht der Musik.

Juni 2015

PD Dr. Jörn Henrich

Johannes Gutenberg Universität Mainz

Studium generale